

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 44 (1961)
Heft: 3

Artikel: Meditationen über eine "erschütternde" Zahl
Autor: Omikron
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-411034>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allein für Gott gelten menschliche Maße nicht, und doch soll Gott Vorbild sein. Von ihm bezieht der Mensch seine sittlichen Grundsätze, die Gebote der Nächsten- und Feindesliebe, der Sanftmut, der Vergeltung des Bösen mit Gutem. Er selber aber, der Gesetzgeber, fährt drein wie ein rasender Zyklope wahllos über Gläubige und Ungläubige, über Böse und Gute, Junge und Alte, fährt drein mit Feuer, Lawinen, Erdbeben und was es an irdischen Schrecken gibt.

Ein solcher unberechenbarer Gott ist wahrhaftig kein Trost und keine Beruhigung. Da halten wir es lieber mit dem Zufall; der hat keinen Vernichtungsplan und er führt nichts im Schilde. Wohl aber läßt sich ihm unter Umständen mit besseren Einrichtungen, größerer Vorsicht in dem Sinne begegnen, daß er gar nicht eintreten kann. — Schlimm ist es, wenn rohe Kräfte sinnlos walten, aber noch viel schlimmer, wenn sie durch einen wissenden und wollenden Gott ausgelöst werden.

E. Br.

Meditationen über eine «erschütternde» Zahl

Im «Baselbieter Kirchenboten» vom Dezember 1960 schreibt ein Pfarrer aus der Kirchgemeinde Binningen-Bottmingen zu den Kirchenwahlen vom November von der «im wahrsten Sinne des Wortes erschütternden Stimmbeteiligung von siebeneinhalb Prozent. Woran das wohl liegt? Diese Frage sei hier in aller Form einmal gestellt. Es ist ja die gleiche Kalamität auch in der Teilnahme an den Kirchgemeindeversammlungen. Vielleicht hat jemand eine Antwort darauf und stellt sie einem der Pfarrer für den nächsten Kirchenboten zur Verfügung.»

Nun richtet sich diese pfarrherrliche Bitte um Antwort ganz sicher nicht an uns, sondern an die Mitglieder jener so pflichtvergessenen Gemeinde. Aber niemand kann uns daran hindern, daß auch wir uns unsere ganz eigenen Gedanken machen und unsere ganz eigenen Antworten geben auf jene sicher berechnete pfarrherrliche Frage. Selbstverständlich nur für unseren eigenen Hausgebrauch; der fragende Pfarrer wird mit unseren Überlegungen und mit unserer Antwort nicht viel anfangen können. Oder dürfen wir annehmen, daß unsere Überlegungen ihm etwas zu sagen haben und einiges zu denken geben? Und nun ordnen wir unsere Überlegungen wie folgt:

1. Daß der Pfarrherr im wahrsten Sinne des Wortes erschüttert ist, können wir wohl verstehen. Die Vorbereitungen zu die-

sen Wahlen waren sicher gewissenhaft getroffen worden; die Mühe der Vorbereitung war sicher nicht gering, und gering waren sicher auch nicht die finanziellen Belastungen für die Kirchgemeinde. Auch war das Anliegen wichtig genug; mit den Kirchgemeindevahlen hat die Gemeinde die demokratisch garantierte Möglichkeit, ihr eigenes Haus neu zu bestellen und einzurichten, wie es ihr zusagt. Trotz allem — von 100 Gemeindemitgliedern bleiben rund 92 zu Haus und kümmern sich keinen Deut um diese dringlichen kirchlichen Angelegenheiten. Ein solches Desinteressement muß einen gewissenhaften Gemeindegliedern tief schmerzen, und erschüttert muß er sich fragen: «Ist eigentlich all unser Bemühen für die Katze?»

2. Ein schwacher Trost ist es für den Gemeindegliedern zu vernehmen: Diese Interesslosigkeit zeigt sich nicht nur im Baselbiet. Solche Klagen hören wir aus fast allen Gebieten des schweizerischen Protestantismus, und die Wurzeln dieser allgemeinen Interesslosigkeit gehen recht tief.

3. Unsere eigene Einstellung zu dieser Interesslosigkeit ist nicht ganz einfach und läßt sich nicht ohne weiteres auf einen einzigen Nenner bringen. Erschüttert sind wir zwar nicht, aber doch stark interessiert. Hinter unserem Interesse sind wirksam zwei fast gegensätzliche Gefühle: Einmal eine begreifliche Genugtuung, dann aber auch eine gewisse Besorgnis.

Zuerst also unsere *Genugtuung*:

Beide Landeskirchen, die protestantische sowohl wie die katholische, erheben den Anspruch, Vertreterin, Inhaberin und Sachverwalterin der obersten Werte zu sein, welche die Menschheit kennt und anerkennt; sie erheben den stolzen Anspruch, daß ausschließlich in ihren Händen der höchste weltanschauliche Wert, die Wahrheit, und der höchste sittliche Wert, das Gute, liege, daß demgemäß nur sie legitimiert seien, über diese beiden obersten Werte zu verfügen. Doch da zeigt sich die bedrückende und für die Kirchenleitung sicher auch erschütternde Tatsache: Das Kirchenvolk anerkennt und honoriert diese hohen kirchlichen Ansprüche nicht mehr! Mit seiner minimalen Stimmbeteiligung, mit seiner offen bekundeten Interesslosigkeit desavouiert das Kirchenvolk nicht nur seine eigene Kirchenleitung, es desavouiert auch jene hochgreifenden weltanschaulichen und sittlichen Ansprüche seiner Kirche. Lebte das Kirchenvolk wirklich noch in der festen Überzeugung, daß jene höchsten Werte tatsächlich in den Händen ihrer Kirche und nur dort liegen und daß sie dort sehr wohl aufgehoben seien — es würde treu auch in solchen Abstimmungen

9. Gestützt auf diese natürliche Fähigkeit seines Geistes vermag der Mensch aus der beschränkten sinnlichen Wahrnehmung und Erfahrung durch exaktes Beobachten, verständiges Urteilen und vernünftiges Schließen sich selbst, das Weltganze und die Wirklichkeit adäquat zu erkennen und die zu seinem glücklichen Leben notwendige wissenschaftliche Welt- und Lebensanschauung zu entwickeln.

10. Durch die äußere sinnliche Erfahrung lernen wir die Dinge nur oberflächlich kennen. Zur wahren Erkenntnis gelangen wir erst, wenn wir den beschränkten gegenständlichen Inhalt der Sinne auf den Geist, auf den allgemeinen Zweck, auf den inhaltlichen Begriff der Wahrheit und der Vernunft, auf die konkrete Idee des Ganzen und Vollkommenen beziehen. Nur dank dieser Beziehung funktionieren und bewähren sich Geist, Denken, Vernunft und Erkennen als Werkzeug des Lebens. Zu zeigen, wie dies im Einzelnen geschieht, ist Sache der Erkenntnistheorie und Logik.

III. Religion

1. Da sich die Menschen in ihrem bewußten Handeln von zweckbestimmten Vorstellungen und Ideen leiten lassen, kann jede gesellschaftliche Ordnung nur befriedigend funktionieren, wenn alle wesentlichen, den allgemeinen Zweck betreffenden Tatbestände und Zusammenhänge im Bewußtsein aller Beteiligten in gleicher Art und Weise wahr erscheinen. Jede Gesellschaft und jede Kultur be-

nötigt zur ungestörten Erhaltung und Entfaltung ihres Lebens ein gewisses gemeinsames, allgemeingültiges, verbindliches und von allen anerkanntes Bewußtsein. Wenn über wesentliche gesellschaftliche Tatbestände und Zusammenhänge gegensätzliche Auffassungen bestehen, gerät die Gesellschaft in eine Krise.

2. Dieses wesentliche, gemeinsame und öffentliche Bewußtsein ist in seiner bisherigen geschichtlichen Gestaltung die Religion. Die Religion ist bedingt durch das gesellschaftlich-geistige Dasein der Menschen und sie hat infolgedessen wesentlich gesellschaftlich-geistige Funktion.

3. Das Phänomen der Religion, und insbesondere der christlichen Religion, in deren Kulturkreis wir leben und wirken, kann nur durch vergleichende wissenschaftliche Betrachtung aller Religionen richtig beurteilt werden.

4. Infolge ihrer gleichen sozialen Funktion stehen alle Religionen in einem innern entwicklungsgeschichtlichen Zusammenhang. Ihre konkrete Gestaltung hängt ab von der jeweiligen konkreten gesellschaftlichen und geschichtlichen Situation, insbesondere von der jeweils erreichten Entwicklung der Denk- und Erkenntnisfähigkeit.

5. Der Begriff der Religion enthält drei für das menschliche Leben entscheidende Momente: a) Religiöses bedeutet im Gegensatz zu negligere (vernachlässigen) sorgsames Beachten, Wissen, Erkennen und Betonen der lebenswichtigen Tatbestände und Zusam-

zu seiner Kirche stehen und würde sich hüten, Kirche und Werte durch ein solches Desinterressement zu desavouieren. Der innere Abfall des Kirchenvolkes spricht sich zwar nicht in Worten, wohl aber in den 92 Prozenten der Mitglieder aus, die bei der Abstimmung zu Hause bleiben, weil sie dort just etwas anderes zu tun haben. Diesen unausgesprochenen, aber doch tatsächlich vollzogenen inneren Abfall spürt die Kirchenleitung; er muß sie erschüttern; er muß sie entmutigen und in ihrer Aktivität lähmen.

Mit alledem aber sehen wir uns in unseren Ueberzeugungen bestätigt, in unseren Kämpfen gerechtfertigt. Daß uns das mit einer stillen Genugtuung erfüllt, wird man verstehen und uns nicht als besondere Bosheit anrechnen.

Nun aber rasch noch ein Wort zu unseren *Besorgnissen*:

So offenkundig sich dieser innere Abfall manifestiert — zu einer klaren Entscheidung, zu einem mannhaften Entschluß und zu einem Neubau auf anderen und neuen Grundlagen führt er wenigstens heute noch nicht. Der innere Abfall ist da, noch nicht aber der äußere Abfall. So geht alles aus in eine unbestimmte Leere und Schwebel. Und auch das hat seine Gründe:

Die dem Kirchenglauben gegenüberliegenden Mächte — das diesseitig-realistische Denken, die Begründung der Wahrheit und des Guten aus der Realität selbst, dazu die Einsichten der Wissenschaft und der Philosophie — das alles ist in der Wahrheitsfrage überaus zurückhaltend. Auch sind diese der Kirche gegenüberliegenden Mächte, so groß, so stark sie auch sein mögen, untereinander noch nicht koordiniert. Darum fehlt ihnen die Stoßkraft, den Gegenwartsmenschen zu einer Entscheidung in diesen letzten Fragen zu zwingen. Die Kräfte sind da, sie sind auch am Werk, aber sie haben sich bis heute noch nicht überall durchsetzen, bis heute es noch nicht zu einer allgemeinen Anerkennung bringen können.

Das alles kommt dem gegenwärtigen Durchschnittsmenschen überaus gelegen. Die entsetzlichen welthistorischen Erschütterungen der letzten Jahrzehnte haben ihn gegenüber allen hohen Ansprüchen und großen Worten mißtrauisch gemacht. Obwohl ihm eine dumpfe Ahnung, ein unklares Gefühl sagt, daß eine Gesellschaft ohne die Sicherungen durch einen wohl begründeten Wahrheitsbegriff und durch eine alle verpflichtende Sittlichkeit nicht leben kann, lehnt er heute beharrlich alle Bestrebungen, alle Bemühungen ab, die ihn über seine praktisch-materielle Existenzsicherung hinaus führen wollen. Was über

diese Existenzsicherung und über das Behagen in dieser so gesicherten Existenz hinausgeht, das alles ist ihm so ziemlich Hekuba.

Unter dieser Enge, Kurzsichtigkeit und Kurzatmigkeit leiden gegenwärtig nicht nur die Kirchen, darunter leiden auch alle der Kirche gegenüberliegenden streng diesseitigen Mächte und Kräfte. Darunter leiden aber sicher auch — und darin sehen wir das Schlimmste — die Bemühungen um jene weltanschaulichen Werte der Wahrheit, um jene sittlichen Werte der Güte, der gegenseitigen Hilfe, der gegenseitigen Verträglichkeit. Ohne diese Werte verliert der Mensch seinen Halt, seine Standfestigkeit. Er wird anfällig für alle politischen und kulturellen Extravaganzen, für allen den Unsinn und alle die Torheiten der Tagesmode, die wir uns Tag für Tag ansehen müssen.

So steht das also: Anlaß zu Besorgnissen haben sowohl die Jenseits- wie Diesseitiggläubigen. Und doch zeigt sich da ein Unterschied. Der heute mündig gewordene Mensch hat die Zeit des Jenseitsglaubens im großen und ganzen bereits hinter sich; von diesem Jenseitsglauben löst er sich eben vor unseren Augen langsam ab. Der Uebergang aber zum Glauben an die Diesseitswahrheit, der steht ihm noch bevor. Zu dieser Diesseits- und Menschenwahrheit hat er den Weg und den Anschluß noch nicht in so allgemeinem Ausmaß gefunden, wie das eigentlich zu erwarten wäre. Aber es ist ja wohl so: Der Weg gerade zum Nächstliegenden ist meistens der schwierigste und führt in die weitesten Umwege hinaus. Die religiös-jenseitigen und leider auch einige philosophische Umwege der Menschheit auf dem Wege zur Realität selbst — das darzustellen wäre ein recht nützliches Unternehmen. Hier müssen wir darauf verzichten. Da höre ich die erstaunte Frage: Ja, ist denn nicht der Mensch selbst ein Teil, ein Modus, ein lebendes Integral eben dieser Realität? Freilich ist er das. Gerade deswegen ist die Selbsterkenntnis auch eine der schwersten Aufgaben, die dem Menschen gestellt werden können; denn hier fallen Ausgangspunkt und Zielpunkt der Erkenntnis, hier fallen Subjekt und Objekt ins Eins zusammen. Die Griechen wußten, warum sie über der Tempelpforte zu Delphi als erstes Gebot auf dem Weg zur Weisheit die Worte schrieben: «Erkenne dich selbst!»

Omikron

Die Protestanten haben die Heiligen abgeschafft und nur die Scheinheiligen behalten.

Corvin

menhänge. Religare bedeutet verbinden und binden; b) organische Verbindung der wesentlichen Bestandteile des Wissens zur totalen Welt- und Lebensanschauung, durch die das ganze der konkreten Wirklichkeit bewußt und entsprechend der gegebenen Möglichkeiten und Bedingungen erkannt wird; c) Verbindung aller Gesellschaftsglieder und -mitglieder zur notwendigen bewußten Einheit oder Gemeinschaft.

6. Die Grundbestimmung der Religion als konkreter Gestaltung des allgemeinen Bewußtseins ist, wie bei der Wissenschaft, das wesentliche lebensnotwendige Wissen. Religion ist infolgedessen primitive, noch unentwickelte (unterentwickelte) Wissenschaft.

7. Im Gegensatz zur Philosophie und zur freien, entwickelten Wissenschaft arbeitet die Religion noch nicht mit reinen, abstrakten Begriffen, sondern mit gegenständlichen und sinnlichen Vorstellungen (Symbolen), um damit reine Denkinhalte, das heißt dem Denken entspringende Erkenntniselemente im unentwickelten, sinnlichen Massenbewußtsein wirksam werden zu lassen. Die Religion ist damit der Kunst zu vergleichen, die auch bestrebt ist, wesentliche Gedankinhalte zu versinnlichen.

8. Die sinnlich-gegenständlichen Vorstellungen der Religion, die reine Denkinhalte zur Erscheinung bringen, erkennt man daran, daß ihnen in der sinnlich-wahrnehmbaren materiellen Welt nichts Sinnlich-Gegenständliches entspricht.

9. Die Religionswissenschaft hat unter anderem die Aufgabe, die

sinnlich gegenständlich verkleideten Denkinhalte der Religion auf ihre wahre begrifflich-geistige Bedeutung zu reduzieren und sie dadurch zu erklären.

10. Mit Hilfe dieser wissenschaftlichen Methode hat sich ergeben, daß Gott nichts anderes ist als eine Produktion, eine Vorstellung, eine Idee des Menschen, durch die er sich auf einer gewissen geschichtlichen Stufe seiner Entwicklung seines wahren Wesens, bzw. seines allgemeinen Gattungswesens, des Inhalts der Wahrheit bewußt wird. Gott ist auch nach der Bibel nichts anderes als der Geist, von dem man sich kein sinnliches Bild machen soll. Der Geist aber ist in seiner konkreten Realität das spezifische Gattungswesen des Menschen. Resultat: Der Mensch ist Gott oder das absolute Prinzip.

NB. Vergleiche Engels: «Die Frage ist bisher immer gewesen: Was ist Gott? und die deutsche Philosophie hat diese Frage dahin gelöst: Gott ist der Mensch. Der Mensch hat sich nur selbst zu erkennen, alle Lebensverhältnisse an sich selbst zu messen, nach seinem Wesen zu beurteilen, die Welt nach den Forderungen seiner Natur wahrhaft menschlich einzurichten, so hat er das Rätsel unserer Zeit gelöst.» Da die Religion und ihre Vorstellungen von Menschen produziert wurden und ausgelegt werden, ist der Mensch auch befähigt, diese Produktion seines Kopfes wissenschaftlich zu begreifen und auf ihren wahren, unverhüllten und unverfälschten gedanklichen Gehalt zu reduzieren.

Fortsetzung folgt